

Inhaltsverzeichnis

Monets Garten ...	7
Ein grausiger Fund ...	19
Das Gemälde...	24
Unangenehme Erinnerungen...	30
Der Fall Kaspar Hauser...	40
Erste Erkenntnisse...	42
Ein unerwarteter Anruf...	49
Ein ungewöhnlicher Auftrag....	59
Die Akte Augustenberg N.N....	63
Ortsgespräche...	69
Suchbegriffe...	75
Vermeintliche Erleichterung...	82
Die verschollene Künstlerin...	87
Eine überraschende Einladung...	97
Kaffeeplausch...	100
Das Kennenlernen...	104
Von guten und dunklen Geheimnissen...	110
Alles wieder von vorne...	121
Goldgräber...	124
Der Schinderhannes...	137
Ave Maria...	149
Der Anruf...	152
Der Nachruf...	156

Monets Garten...

Die Sommerferien waren angebrochen. Der Juli diesen Sommer war unerwartet nasskalt für die Rheinebene. Adeviye Bel, die sonst den heißen und schwülen Sommer in Karlsruhe verwünschte, konnte aufatmen. Eigentlich hätte sie sich bei den seit zwei Wochen anhaltend milden bis kühlen 20 Grad rundum wohl fühlen müssen. Sie war schon immer ein Winterkind gewesen. Wenn es schneite, ging für sie quasi die Sonne auf.

Doch der anhaltende Dauerregen, der zwar die Hortensien und Rosen im Garten regelrecht zu strahlender Herrlichkeit erwachsen ließ, schlug ihr aufs Gemüt. Dabei war der Regen sicher nicht der einzige Grund, weshalb ihr trist zumute war. Chris. Er war der Grund für ihre Betrübnheit.

Christian Lauterberg, ein Studienfreund und jetzt ihr Freund, zumindest schien es so zu sein, war Staatsanwalt im Südbadischen. Er lebte von Frau und Sohn getrennt. Kaum hatte Adeviye gehofft, er würde vorschlagen, einen Teil der Sommerferien gemeinsam zu verbringen, zerplatzten alle Träumereien wie eine Seifenblase. Stattdessen eröffnete Chris ihr, in Ausübung seines Umgangsrechts über seinen zweiwöchigen Sommerurlaub mit seinem Sohn verreisen zu wollen. Die vage Hoffnung, sie dürfe vielleicht daran teilnehmen und seinen Sohn endlich kennenlernen, erstickte ebenfalls sogleich im Keim. Chris ergänzte, wie wichtig es momentan sei, alleine intensiv Zeit mit seinem Sohn zu verbringen. Als ob er ihren unausgesprochenen Gedanken geahnt hätte. Der Junge leide sehr unter der Trennung der Eltern, fügte er noch hinzu. Dies konnte Adeviye zwar nachvollziehen. Dennoch war sie enttäuscht, zumal sie für die Trennung nicht ursächlich gewesen war.

Auch wenn sie versucht hatte, sich am Telefon nichts anmerken zu lassen, war ihre gute Laune für die nächsten Tage dahin. Leise Zweifel beschlichen sie. Sie fragte sich, ob Chris sie jemals seinem Sohn vorstellen würde. Über die Frage, ob ihre

Fernbeziehung überhaupt eine Chance auf mehr hatte, wollte sie jedoch im Moment nicht weiter nachdenken. Ansonsten wäre ihre Laune vermutlich auf einen Tiefpunkt gesunken. Außerdem wollte sie sich den Funken Hoffnung auf ein Happy End ihrer Liebesbeziehung bewahren. Der Mensch brauchte Hoffnung im Leben...

Die nächsten Tage verliefen ohne nennenswerte Ereignisse. In ihrer Anwaltskanzlei war auch nicht viel los, wie immer in der Sommerzeit. Viele Mandanten befanden sich im Urlaub. Ihr Alltag war von langweiliger Routine bestimmt. Adeviye mochte Langeweile nicht. Also beschloss sie, für sich das Beste aus der Situation zu machen. Ansonsten drohten die wenigen Sommertage, die sie sich im Büro in der Hoffnung auf eine gemeinsame Reise mit Chris freigeschaufelt hatte, vollends ruiniert zu werden. Adeviye war selbständige Rechtsanwältin und froh den Problemen anderer Leute zumindest für ein paar Tage den Rücken kehren zu können. Obwohl sie ihren Beruf nicht ungern ausübte, fehlten ihr mitunter Spannung und Nervenkitzel. Darum beneidete sie Chris etwas. Bei der Staatsanwaltschaft war schon mehr los, vor allem boten schwierige Ermittlungsarbeiten eine gewisse Herausforderung. Das Spannendste bei ihren zivilrechtlichen Fällen war allenfalls noch die Recherche nach einschlägiger Rechtsprechung und das Aushandeln guter Vergleiche in vermeintlich aussichtslosen Fällen. Darin erschöpfte sich aber auch schon der spannende Teil ihrer Arbeit.

Als sie am Samstagabend in einer Gartenzeitschrift blätterte, blieb sie an einem mehrseitigen Artikel über die schönsten Gärten Frankreichs hängen. Vor allem der Bericht über *Monets Garten* entfachte ihr Interesse. Die Abbildungen zeigten einen wundervollen Garten. Die üppigen Blüten verschiedener Stauden wetteiferten in den unterschiedlichsten Farben. »Dieser Garten ist wirklich eine Reise wert«, sagte sie laut zu sich selbst. Kaum hatte sie diesen Satz zu Ende gesprochen, fasste sie den spontanen Entschluss, dorthin zu reisen. Sie wollte den Garten von Claude Monet in Giverny sehen.

Ein Blick auf Google Maps auf ihrem iPad verriet ihr die genaue Lage des Gartens. Giverny, in der Normandie gelegen, war etwa eine Stunde von Paris entfernt. Sogleich machte sich Adeviye an das Planen eines einwöchigen Urlaubs in Frankreich. Da sie im Ausland ungern selbst Auto fuhr, suchte sie mögliche Zugverbindungen heraus. Mit dem TGV würde sie in nicht mal drei Stunden von Karlsruhe aus Paris erreichen. Von dort aus ging es eine weitere knappe Stunde mit dem Zug nach Giverny. Adeviye buchte gleich die Tickets. Für die Hinfahrt wählte sie einen frühen Zug, um noch etwas von dem Tag ihrer Ankunft in Giverny zu haben.

Nun musste sie sich noch um eine Unterkunft kümmern. Adeviye beschloss nicht in Paris zu wohnen, sondern in Giverny. Sie wollte die eine Woche Urlaub auf dem Land verbringen, um sich zu erholen. Ein Aufenthalt in Paris würde bei all den Sehenswürdigkeiten bei ihr in Stress ausarten, wie bei ihrem ersten Besuch der Stadt vor etlichen Jahren. Sie war den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, um so viel wie möglich zu sehen. Als ob es Paris danach nicht mehr geben würde. Nein, das wollte sie sich diesmal nicht antun. Zumal sie schon viel von Paris gesehen hatte.

In Giverny hingegen war sie noch nie gewesen. Die Bilder, die sie auf Google sah, zeigten einen beschaulichen, ruhigen und naturnahen Ort. Genau das, wonach sie suchte. Sie klickte sich durch die Angebote der Hotels vor Ort. Dabei interessierten sie weder Luxushotels noch Ferienwohnungen. Adeviye wollte die Landschaft und Umgebung erkunden. Sie brauchte lediglich ein sauberes Zimmer und ein einfaches, aber gutes Frühstück. Sie würde ohnehin nicht viel Zeit im Hotel verbringen. Nachdem sie zahlreiche Angebote wegklickte, entdeckte sie am Ende der Liste das Foto eines alten kleinen Landhauses mit einem Vorgarten voller Rosen. Ein kleines *bed & breakfast* Haus in Giverny. Das alte restaurierte Haus glich einem englischen Cottage. Sie hatte Glück. Von Freitag, dem 8. bis zum 14. August waren noch zwei Zimmer frei verfügbar. Adeviye buchte gleich online eines der Zimmer. Das Hotel warb in seiner Beschreibung damit, in ruhiger Lage angrenzend an einen Wanderweg zu liegen, fernab

der Touristenmassen am anderen Ende von Giverny. Wo auch immer das besagte Ende war, entzog sich Adeviyes Kenntnis. Aber die Aussicht auf Ruhe, naturnahe Wanderwege und traditionell französisches Frühstück mit ofenfrischen Croissants, wie eine Kundenbewertung lobend hervorhob, überzeugten sie. Ihr Ausflugsziel *Monets Garten* konnte sie gut zu Fuß erreichen. Zu weiter gelegenen Zielen konnte sie wandern oder sich im Ort ein Fahrrad ausleihen.

Zufrieden lächelnd klappte sie ihr iPad zu.

So kurz entschlossen hatte sie noch nie einen Urlaub gebucht. Normalerweise plante sie alles immer penibel genau bis ins letzte Detail. Überhaupt war sie ziemlich penibel in allem. Diese Eigenschaft war ihre Stärke und Schwäche zugleich. Bei diesem Urlaub wollte sie endlich flexibel und spontan entscheiden, worauf sie Lust hatte. Adeviye wollte sich endlich einmal treiben lassen.

In der nächsten Woche, es war die Woche vor ihrer Abreise, kaufte sie noch Kleinigkeiten, wie Hygieneartikel in Reisegröße. Am Mittwochabend packte sie ihren Koffer. Sie beschränkte sich auf sportliche Capri-Hosen, T-Shirts und Sneaker. Zwei Sommerkleider nahm sie mit, für den Fall, dass sie ein schickes Restaurant in Giverny für das Abendessen entdecken sollte.

Chris hatte zunächst überrascht geklungen, als sie ihm telefonisch am Abend von ihrer geplanten Reise berichtete. Ob sie allein fahre, fragte er ganz nebenbei. Ob er eifersüchtig war?, schoss es ihr durch den Kopf. Nachdem sie bejaht hatte, klang er erleichtert. Sie solle die freien Tage genießen, fügte er hinzu. »Das werde ich«, dachte sie mit Wehmut, da sie alles allein genießen musste. Ohne ihn...

Donnerstagnacht schrieb Chris ihr eine liebevolle WhatsApp-Nachricht mit vielen Küssen und wünschte ihr einen wunderbaren Urlaub. Sie dürfe ihn gern mit Fotos daran teilhaben lassen. Adeviye lächelte beim Lesen der Nachricht, versprach ihm mit ebenso vielen Küsschen, ihn natürlich teilhaben zu lassen und wünschte Chris ebenfalls eine wundervolle Zeit mit

seinem Sohn. Die beiden wollten nach Barcelona und an die spanische Küste.

Am Freitag, den 8. August war es soweit. Ihre Reise mit dem TGV begann pünktlich um 7:32 Uhr am Karlsruher Hauptbahnhof. Adeviye hatte sich noch in der Bahnhofsbuchhandlung mit einer Gartenzeitschrift eingedeckt, mit deren Lesen sie sich die Zugfahrt vertrieb. Etwa zweieinhalb Stunden später kam sie um 10:06 Uhr in Paris Est an. Von dort nahm sie sich ein Taxi zum Bahnhof Paris-Saint-Lazare. Von dort fuhren die Züge nach Vernon-Giverny ab. Da sie mit dem Taxi in zehn Minuten am Gare Saint-Lazare eintraf, blieb ihr noch Zeit für einen Kaffee. Um 11:12 Uhr ging es weiter mit dem Zug nach Vernon-Giverny. 51 Minuten später hatte sie ihr Ziel erreicht. Endlich! Ein Taxi brachte sie in ihr Hotel. Da stand sie nun und betrat das Hotel. Ein freundlicher Herr am Empfang erklärte ihr in langsamem Französisch die Gepflogenheiten des Hauses. Adeviye würde zwei bis drei Tage brauchen, bis sie sich wieder an Französisch gewöhnt hätte und flüssiger sprechen würde. Ihren Sprachkenntnissen würde die Reise auf jeden Fall guttun. Das Zimmer entsprach ihren Vorstellungen. Ein altes Eisenbett und ein antiker Kleiderschrank aus Holz strahlten Gemütlichkeit und Individualität aus. Das Fenster bot einen schönen Blick in den weitläufigen Garten, der hinter dem Haus lag. Die Dusche mit WC sah neu gefliest aus.

Nachdem sie sich frisch gemacht und ausgepackt hatte, beschloss sie für heute sich erst einmal einen Eindruck vom Ort an sich zu machen. Nachdem sie ihre Familie und Chris per WhatsApp kurz über ihre Ankunft informiert hatte, zog sie los. An der Rezeption lagen Broschüren und Pläne über Monets Garten und Giverny aus. Adeviye steckte von jedem ein Exemplar ein.

Giverny gefiel ihr. Die alten Gassen mit den für die Normandie typischen Fachwerkhäusern verliehen dem Ort einen ländlich-rustikalen Charme. Giverny hatte immer noch einen dörflichen Charakter, auch wenn zahlreiche Touristen unterwegs waren. Auf der *Rue Claude Monet* blieb sie vor dem Restaurant *Ancien*

Hôtel Baudy stehen. Adeviye verspürte Hunger aufkommen. Sie hatte seit dem Frühstück nichts mehr gegessen. Und jetzt war es bereits 15 Uhr. Sie hatte Glück. Das Restaurant hatte mittags bis 16.30 Uhr geöffnet. Als sie das Restaurant betrat, fühlte sie sich versetzt in die Zeit Monets. In die Zeit des Impressionismus. Das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert versprühte den Flair jener Epoche. Adeviye wurde von einem freundlichen jungen Kellner in den Garten geführt, der idyllisch gelegen war. An einem freien Tisch nahm sie Platz, mit Blick auf Rosenbeete. Im August blühten diese zwar nicht mehr so üppig wie im Juni, der Hauptblütezeit von Rosen. Mit etwas Fantasie konnte sie sich jedoch die Blütenpracht und den ausströmenden Duft der Rosen vorstellen. Adeviye bestellte ein Omelette mit frischem Baguette und ein Glas Weißwein. Während sie auf ihr Essen wartete, sah sie sich die Karte nochmals in Ruhe an. Diese enthielt einige Spezialitäten der Region, wie überbackene Austern oder *Neufchâtel Camembert*, einen für die Region bekannten Käse. Adeviye liebte die regionale französische Küche. Beim Nippen an ihrem Wein stellte sie für sich zufrieden fest, dass die Entscheidung nach Giverny zu reisen absolut richtig war. Einen Moment stellte sie sich vor, wie schön es wäre, mit Chris hier zu sitzen und dieses Flair gemeinsam zu genießen. Seufzend schob sie den Gedanken wieder beiseite. Stattdessen schickte sie ihm ein Foto von dem Garten des Restaurants. Abends im Bett würde sie ihm die schönsten Bilder des Tages zusenden. Hier konnte man verweilen, wie einst die berühmtesten Impressionisten der Kunstgeschichte.

Beim Zahlen reservierte sie für den nächsten Abend einen Tisch. Da sie müde war, schlenderte sie langsam wieder in Richtung Hotel. Für heute ging sie früh hinauf in ihr Zimmer. Auf dem Bett liegend plante sie den nächsten Tag.

Am nächsten Morgen freute sie sich auf das Frühstück im Garten der Pension. Sie hatte tief und fest geschlafen. So gut wie schon lange nicht. Ohne von den Geistern der Vergangenheit heimgesucht zu werden. *Ihren* Geistern.... Hier kam sie endlich zur Ruhe.

Adeviye genoss ein ofenfrisches Croissant mit hausgemachter Aprikosenmarmelade der Pensionswirtin. Beides schmeckte köstlich. Die Croissants in Frankreich schmeckten irgendwie besser als die Croissants zu Hause. Diese Feststellung machte sie jedes Mal in Frankreich.

Unmittelbar nach dem Frühstück machte sie sich auf den Weg in Richtung Monets Garten. Von 9:30 Uhr bis 18 Uhr hatte sie Zeit, Haus und Garten in aller Ruhe zu besichtigen.

Sie hatte Glück, bekam noch eine Eintrittskarte und gehörte zu den wenigen morgendlichen Besuchern. Die Busse aus Paris mit Tagesausflüglern waren noch nicht eingetroffen.

Besonders gut gefielen ihr die langen Wege unter den Rosenbögen. Hier waren es angenehme 25 Grad und damit ideale Temperaturen für Rosen. Farbenfrohe Sommerstauden ergänzten Rosenstauden. Obwohl die Hauptblütezeit der Rosen bereits erkennbar vorbei war, erfreuten einige Rosenstöcke die Besucher noch immer mit ihrer Pracht. Wie schön es hier im Juni sein musste, konnte sie nur erahnen. Adeviye bedauerte nicht schon über Pfingsten hierhergekommen zu sein.

Ihr Rundgang führte sie weiter zu dem berühmten Seerosenteich. Auf der kleinen Brücke hielt sie für einen Moment inne. Diesen Anblick musste man einfach auf sich wirken lassen. Adeviye staunte über die Pracht der herrlich rosa, gelb und weiß blühenden Seerosen. Genau dieser Anblick musste Monets Inspiration für seine berühmte Seerosenreihe gewesen sein. Jene Serie von etwa 250 Gemälden mit Seerosen in verschiedenen Blau- und Grünschattierungen und Lichteinflüssen. In dem Artikel in der Gartenzeitschrift hatte sie darüber gelesen. Adeviye schloss für einen Moment die Augen. Dabei versuchte sie sich den Maler vorzustellen, vor seiner Staffelei auf dieser Brücke stehend. Die Vorstellung fiel ihr nicht schwer. Die Zeit schien an diesem Ort stehen geblieben zu sein. Hier in seinem Zuhause war Monet am 5. Dezember 1926 verstorben. »Ein würdevoller Tod an einem solch friedvollen Ort«, dachte sie. Das war nicht jedem Menschen vergönnt...

Zum Abschluss ihres Rundgangs besichtigte sie das Wohnhaus des Künstlers. Auch dieses trug unverkennbar seine Handschrift. Die Zimmer waren mit den Originalmöbeln eingerichtet. Nichts schien verändert worden zu sein. Überall hingen Werke des Künstlers. Von den großen Sprossenfenstern und Türen bot sich von jedem Zimmer aus ein beruhigender Blick in den Garten. Die große Landhausküche mit einem großen gusseisernen Herd war mit blau-weiß bemalten Kacheln gefliest und mit Kupfergefäßen dekoriert. Eine Traumküche, dachte Adeviye. Alles war so arrangiert geblieben, als würde der Künstler jeden Moment kommen, um an dem hellblauen Holztisch ein Glas des für die Normandie berühmten Apfel- oder Birnencidre zu trinken. Adeviye fühlte sich versetzt in eine andere Zeit, in eine längst vergangene Epoche zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In die Zeit des Jugendstils, die Zeit der Impressionisten, die Zeit der *Plein-Air-Malerei*. Adeviye überlegte, wo sie den Begriff der *Plein-Air-Malerei* schon gelesen oder gehört hatte? Er kam ihr spontan in den Sinn, ohne dass sie ihn direkt zuordnen konnte.

Im Museumsshop wurde sie bei einem blauen Schal mit weißen Seerosen schwach und kaufte noch kleine Mitbringsel für die Eltern, wie ein Set Mokkatassen. Neben nützlichen und dekorativen Geschenkideen, vornehmlich mit Seerosenmotiven, gab es auch verschiedene Bildbände im Sortiment. Adeviye blätterte im Einzelband über Monets Werke und seiner Biographie. Auch ein Band über Impressionisten im Allgemeinen fand sich darunter. Interesse fand sie allerdings an einem schmalen Band über die Malerkolonien Frankreichs. Ein Kapitel widmete sich *Barbizon*. Den Namen des Ortes hatte sie schon einmal gehört, erinnerte sich aber nicht mehr an den Zusammenhang. Sie versuchte, so gut es mit ihren Französischkenntnissen ging, den wesentlichen Inhalt zu erfassen. Soweit sie verstand, zog es auch deutsche Maler Ende des 19. Jahrhunderts nach Barbizon. Ebenso wie in eine weitere Malerkolonie in Obersteinbach im Elsass. Adeviye stellte den Band wieder zurück in das Regal und bezahlte ihre Einkäufe.

Am Ende ihres Rundgangs ließ sie sich auf einer Gartenbank mit Blick auf den Teich nieder. Sie wollte den Anblick der Seerosen noch einmal intensiv genießen. Den ganzen Vormittag hatte sie sich in Monets Garten aufgehalten. Inzwischen füllten die ersten Tagestouristen aus Paris die Anlage. Überall ertönten Stimmen. Adeviye beschloss zu gehen. In den kommenden Tagen würde sie nochmals einen Vormittag hier zubringen. So sehr gefiel ihr der malerische Ort.

Im Hotel legte sie sich aufs Bett, schloss die Augen und ließ die Bilder des Vormittags vor ihrem geistigen Auge vorbeiziehen. Als sie aufwachte, war es bereits halb fünf. Sie war eingeschlafen. »Ach herrje, ich muss mich schnell fertig machen, wenn ich pünktlich im Restaurant sein will«, sagte sie laut zu sich selbst. Es passierte selten, dass sie mittags einschlief. Die Bewegung an der frischen Luft und die vielen Eindrücke hatten sie ermüdet.

Adeviye duschte und zog sich ein längeres schwarzes Trägerkleid mit Zitronenmotiv an. Auf 18 Uhr hatte sie den Tisch reserviert. Sie musste sich beeilen. Im Restaurant wurde ihr ein Tisch für zwei am Rande des Gartens zugewiesen. In die Karte brauchte sie nicht zu schauen. Sie wusste bereits, was sie bestellen wollte. Mit Käse gratinierte Austern. In einem Sommerurlaub an der belgischen See hatte sie dieses Gericht erstmals gegessen und war begeistert gewesen. So fein hatte es ihr geschmeckt. Seit jenem Genusserelebnis verstand sie nicht, warum man in Deutschland Austern roh ausschlürfte, wenn diese doch mit herbem Käse überbacken so viel besser schmeckten. Als Hauptgang wählte sie gegrillte Gambas an einer Zitronensoße. Serviert wurde das Ganze mit grünen Bohnen und Baguette. Dazu empfahl ihr der Kellner einen Weißwein aus dem Loire Tal. Eine Reise zu den Schlössern der Loire stand auch noch auf ihrer Wunschliste. Irgendwann würde sie sich diesen Wunsch erfüllen. Adeviye genoss das Menü. Dabei vergaß sie nicht Fotos zu machen, die sie später Chris schicken wollte. Wenn er schon nicht dabei sein konnte, sollte er zumindest auf diese Weise an ihrer Reise teilhaben. Vielleicht würde er es ja auch etwas bereuen, nicht mitgekommen zu sein. Oder

sie vermissen? Bei dem Gedanken an ihn erfasste sie Sehnsucht. Sie vermisste ihn. Ihr letztes Treffen lag drei Wochen zurück... Dennoch war dieser Urlaub ihre beste Idee seit langem gewesen.

Nach dem Hauptgang war sie eigentlich satt. Da sie den Verlockungen der Dessertkarte jedoch nicht widerstehen konnte, bestellte sie ein kleines Zitronensorbet. Zum Abschluss wurde ihr ein Birnencidre serviert. Nachdem sie bezahlt hatte, entschied sie noch durch den Ort zu schlendern. Ein Abendspaziergang würde ihr guttun nach dem üppigen Essen. Eine gemütlich eingerichtete kleine Weinbar, in der erkennbar Einheimische einkehrten, wirkte verlockend. Adeviye nahm an einem Bistrotisch draußen Platz. Sie bestellte einen Weißwein. *Barbizon*. Der Name der Malerkolonie fiel ihr spontan ein. Sie nahm ihr Handy hervor und gab den Ortsnamen ein. Barbizon lag am Wald von Fontainebleau. Einst beherbergte der Ort eine der bekanntesten Malerkolonien Frankreichs. Sollte sie einen Ausflug dorthin unternehmen? Die Zugverbindungen zeigten ihr eine knapp zweistündige Fahrt mit mehreren Umstiegen an. Dies war ihr zu stressig. Also suchte sie nach näher gelegenen Ausflugszielen für den nächsten Tag. Rouen, die Hauptstadt der Normandie mit ihrer berühmten gotischen Kathedrale bot sich an. Es gab eine Direktverbindung von 38 Minuten. Dies erschien ihr bequemer.

Am nächsten Morgen zog sie früh los. Zügig ging sie die knapp sieben Kilometer von Giverny zum Bahnhof in Vernon. Die Züge fuhren regelmäßig hin und zurück. In Rouen angekommen, nahm sie sich bei der Touristeninfo am Bahnhof einen Stadtplan mit. Die meisten Sehenswürdigkeiten in der Altstadt waren gut zu Fuß erreichbar. Das Stadtbild war geprägt von Bauten der Gotik und Renaissance, vor allem aber von den für die Region typischen Fachwerkhäusern. Überrascht wurde die Stadt jedoch von einem Bauwerk, der Kathedrale. Der Rundgang durch die historische Altstadt führte Adeviye vorbei am berühmten Uhrenturm. Zu ihrer Überraschung stieß sie auf Marktstände. In Rouen war tatsächlich sonntags Markttag. Wunderbar, dachte sie, da sie bereits Appetit hatte. Anstatt in einem Bistro einzukehren, würde

sie sich auf dem Markt verpflegen. Adeviye begutachtete die ansprechenden frischen Waren an den Marktständen und entdeckte einen Käsestand. Sie ließ sich Probierstücke von drei heimischen Käsesorten einpacken und kaufte sich am Nachbarstand noch ein frisches kleines Baguette. Auf einer Parkbank legte sie eine Essenspause ein. Genau von solch einem Urlaub in Frankreich hatte sie schon immer geträumt. Leger und entspannt, ohne große Pläne und ohne Hektik. Mit Baguette und Käse auf einer Bank. Einfach in den Tag hineinlebend. Adeviye genoss diesen Moment. Bevor sie wieder zurückfuhr, kehrte sie noch in einem kleinen Straßencafé auf eine Tasse Kaffee ein.

Müde von der Lauferei traf sie abends im Hotel ein. Sie war tatsächlich noch die knapp 7 Kilometer von Vernon nach Giverny zurückgelaufen. Vor dem Einschlafen schickte sie Chris einen kurzen Reisebericht. Er konnte nicht so oft schreiben wie sonst, da er sich seinem Sohn widmen musste. Adeviye hatte dafür Verständnis. Sie wollte ihn nicht ablenken. Er sollte die Zeit ungestört und ohne schlechtes Gewissen seinem Sohn widmen können. Außerdem schickte er ihr jede Nacht eine Flut an Fotos von ihren Erlebnissen des Tages. Auf einem Foto strahlte Benjamin, sein elfjähriger Sohn, mit großen Augen auf eine Pfanne mit Paella. Jedes Mal, wenn sie an den Namen Benjamin dachte, versetzte es ihr einen Stich. Adeviye starrte nachdenklich auf ihr Handy. Es war noch kein Jahr her, dass sie mit dem Fall eines toten Jungen namens Benjamin zu tun gehabt hatte. Adeviye versuchte den Gedanken an jenen Fall, der sich in den Karlsruher Stadtteilen Grünwettersbach und Palmbach abgespielt hatte, zu verdrängen. Meistens gelang es ihr gut, unangenehme Erinnerungen zu verdrängen. Nicht so bei dieser...

Die verbleibenden zwei Tage verliefen entspannt. Adeviye begab sich nach dem Frühstück auf kleine Wandertouren in die Umgebung von Giverny und Vernon. Mittags kehrte sie in kleinen Bistros ein und abends genehmigte sie sich noch ein Glas Weißwein in der kleinen Weinbar. Die französische Lebensart, das *laissez-faire*, tat ihr gut. Am letzten Tag vor ihrer Abreise besuchte sie ein letztes Mal Monets Garten. Sie ging direkt an den

Seerosenteich und nahm Platz auf der Bank. Stundenlang hätte sie auf die Seerosen schauen können. Kurzerhand fasst sie den Entschluss, ihren Urlaub um zwei Tage in Frankreich zu verlängern. Sie hatte sich eine volle Woche freigenommen und konnte daher ohne schlechtes Gewissen noch den Donnerstag und Freitag in Frankreich bleiben. Sie überlegte, ob sie hierbleiben oder zwei Tage im Elsass verweilen sollte. Ins Elsass fuhr sie regelmäßig und gerne. Meist nach Weißenburg. Google Maps zeigte ihr an, dass Weißenburg gar nicht so weit von Obersteinbach entfernt lag. Der Malerkolonie, über die sie gelesen hatte.

Adeviye ging auf ihrem Handy alle Reiserouten von Giverny nach Obersteinbach durch. Sie musste wieder den Zug nach Paris nehmen und von dort den TGV nach Straßburg. Von Straßburg aus fuhr eine Regionalbahn mit Umstieg in Weißenburg nach Arnsbourg, dem nächstgelegenen Bahnhof im Umkreis von Obersteinbach. Obersteinbach lag wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Demnach musste sie insgesamt dreimal umsteigen und war etwas über 5 Stunden unterwegs. Dies schien ihr zu umständlich. Also googelte sie nach Unterkünften in Obersteinbach und Weißenburg. Nach einiger Suche entschied sie, die verbleibenden zwei Nächte in einer Pension in Weißenburg zu verbringen. Sie hatte Glück. Ein Zimmer war verfügbar, welches sie gleich online für Mittwoch und Donnerstagnacht buchte. So hatte sie Zeit für das romantische Weißenburg, das immer einen Ausflug wert war. Von dort aus war Obersteinbach mit dem ÖPNV besser und in kürzerer Zeit zu erreichen. Donnerstagsmorgen würde sie von Weißenburg einen Tagesausflug nach Obersteinbach/Arnsbourg unternehmen. Ein Tagesausflug in den kleinen Ort würde völlig ausreichen, um einen Einblick in die Geschichte der Malerkolonie zu erhalten. Freitag würde sie dann entspannt mit der Regionalbahn von Weißenburg über Landau in der Pfalz nach Hause fahren. An ihrem letzten Abend in Giverny genoss sie ein letztes Mal die mit Käse überbackenen Austern.